Literatur im Frauenkloster.
Die Dominikanerinnen von Adelhausen und ihre verschüttete Bibliothek. Begleitkatalog zur Posterausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek Freiburg, 2. Mai bis 11. Juli 2018

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung der TeilnehmerInnen der Master-Übung »Spätmittelalterliche Literatur aus Freiburger Handschriften« und in Zusammenarbeit mit Martina Backes und Barbara Henze

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Umschlag: Collage bestehend aus (1) Luftaufnahme des ehemaligen Neuklosters von Adelhausen (heute: Sitz der Adelhausenstiftung); (2) Ausschnitt aus dem Sickinger Stadtplan von 1589 mit dem Altkloster von Adelhausen; (3) Besitzvermerk des Altklosters von Adelhausen (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76, Bl. IIr); (4) Besitzvermerk des Neuklosters von Adelhausen und Bibliotheksstempel der Dominikanerinnen von Marienberg in Bregenz (Freiburg, Adelhausenstiftung, Ds. 80, vorderer Innenspiegel).
Erstellt von Christopher Martin.

Gefördert von der

Adelhausenstiftung Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
Balázs J. Nemes 7

Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500. Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher
Martina Backes 15

Fromme Laien, Klosterfrauen und die Predigtsammlung eines Mystikers – Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41
Benjamin Torn 21

Predigt, Traktat, Klostersatire. Eine geistliche Sammelhandschrift – Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76
Christopher Martin 37

Autorin und/oder Abschreiberin? Das *bůch* der Anna von Munzingen – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 98
Zoë Schäuble 45

Literatur im Dienst der Reform. Die Autographe des Johannes Meyer – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 107
Sabrina Marquardt 59

Gedruckt für Geistliche und Laien. Das »Leben der Altväter« – Freiburg, Stadtarchiv, RARA Ee 167,1
Hendrik Frenger 71

Adelhausen um 1600: Auf dem Weg zu neuer Frömmigkeit auf altem Boden
Barbara Henze 81

Gebet- und Andachtsbücher als Zeugen spätmittelalterlicher Frömmigkeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 11
Ann-Kathrin Diekert 89

Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17
Lorenz Kammerer 101

Register 113

Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500.

Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher

Martina Backes

Zur Gründungsgeschichte: Religiöse Frauen fordern Teilhabe

Im Kontext einer religiösen Aufbruchsbewegung suchten zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch am Oberrhein viele Frauen nach stärkerer Teilhabe am geistlichen Leben. Sie schlossen sich in Gemeinschaften zusammen, engagierten sich nach dem Vorbild der Hl. Elisabeth in der Krankenpflege und lebten in den Städten als Beginen oder sogenannte ›Arme Schwestern‹. Solche Beginengemeinschaften blieben neben den institutionalisierten Frauenkonventen der verschiedenen Orden das ganze Mittelalter hindurch am Oberrhein präsent, auch in Freiburg, wo um 1350 rund 200 Beginen ansässig waren. Eine solche Gruppe ›armer Schwestern‹ bildete die Basis der Klostergemeinschaft, die den Quellen nach 1234 mit materieller Unterstützung eines wohlhabenden Freiburger Bürgers in Adelhausen, einem kleinen Dorf vor den Toren der Stadt entstand (vgl. Abb. 1).

Das ›Monasterium sancte Marie de Adelenhusen‹, das 1245 in den Dominikanerorden inkorporiert wurde und seitdem der Aufsicht und seelsorgerischen Betreuung durch die Freiburger Predigermönche, den männlichen Zweig des Ordens, unterstand, gilt neben dem bereits in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts gegründeten Zisterzienserinnenkonvent im benachbarten Günterstal als das älteste Frauenkloster Freiburgs. Wie groß damals der Bedarf an Frauenklöstern in der Stadt war, zeigt die rasche Gründung von vier weiteren Konventen der Bettelorden bis 1297. In dieser Zeit machen Schenkungen die Adelhauser Gemeinschaft, die bald auf 70 Mitglieder anwuchs, schnell zu einem wohlhabenden Kloster mit umfangreichem Grundbesitz bis ins Elsass hinein. Aufgrund der hohen Mitgift, die beim

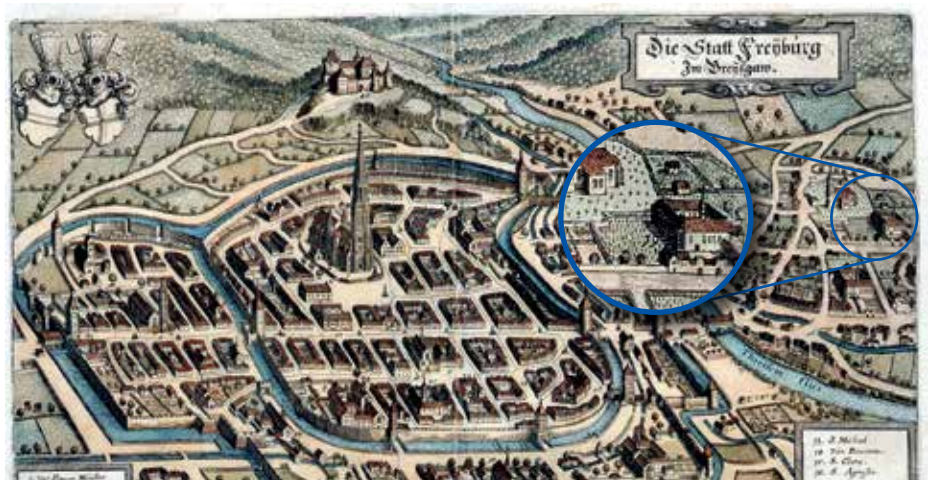

Abb. 1: Matthäus Merian d. Ä., Die Statt Freyburg Im Breysgaw, 1644 (Grundlage: Kupferstich von Matthäus Merian von 1644, Freiburg, Augustinermuseum, Inv. Nr. D 31/13, Foto: Hans-Peter Vieser).

Abb. 2: Die Hl. Odilia erlöst mit ihren Gebeten ihren Vater aus dem Fegefeuer. Holzschnitt, Elsass, um 1450 (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 10667).

Abb. 3: Tischleserin (aus: Johannes Meyer: »Ämterbuch«, Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1548, Bl. 102vb).

Eintritt in den Konvent aufzubringen war, stammen die Klosterfrauen in der Frühzeit zumeist aus Ministerialenfamilien und dem Adel der Umgebung, später vorwiegend aus den Patrizierfamilien der Stadt. In der Memorialkultur des Klosters pflegte man stolz die Erinnerung an hochadlige Gönnerinnen, insbesondere an Gräfin Adelheit von Freiburg, die wohlwollend die Gründung unterstützt habe, und so verwundert nicht, dass noch Matthäus Merian in seiner 1663 erschienenen »Topographia Alsatiae« den Namen Adelhausen volksetymologisch mit dem Hinweis auf die vornehme Zusammensetzung des Konvents erklärt: *weil vor diesem so viel Adel darinnen gewesen.*

Die gesellschaftliche Oberschicht Freiburgs und der Umgebung schickte vor allem jene Töchter ins Kloster, die für eine Heirat nicht vorgesehen waren. Sie erhielten im Kloster nicht nur eine sorgfältige Bildung, sondern vor allem eine standesgemäße Versorgung und hatten die Aufgabe, durch ihre Frömmigkeit und die tägliche Gebetspraxis stellvertretend für das Seelenheil der weltlichen Mitglieder ihrer Familien zu sorgen (vgl. Abb. 2). Die Fürbitte einer Adelhauser Nonne galt laut Selbstdarstellung des Klosters mehr als das Gebet eines Priesters, eine selbstbewusste Auffassung, die das Kloster im Mittelalter zu einer äußerst attraktiven Institution der Jenseitsfürsorge machte.

Mystische Texte als Bestandteil der Frömmigkeitspraxis

»Ein Kloster ohne Bücher ist wie eine Burg ohne Waffen«: Dieses mittelalterliche Sprichwort galt zweifellos auch für Adelhausen. Klöster waren Zentren der Schriftlichkeit, in ihnen wurden Texte gesammelt, abgeschrieben, verfasst, studiert, kommentiert. Dabei stellten insbesondere die Frauenklöster Orte dar, in denen vor allem im Spätmittelalter fruchtbare Kontakte zwischen lateinischer Schriftlichkeit und volkssprachlicher Rezeption entstanden.

Für Adelhausen sind Lateinkenntnisse der Klosterfrauen zumindest in der Frühzeit gut belegt. Die jungen Novizinnen lernten mit Hilfe des lateinischen Psalters lesen und schreiben, denn für den religiösen Alltag im Kloster war die Kenntnis der lateinischen Stundengebete und der liturgischen Texte und Gesänge unabdingbar. Bücher spielten jedoch nicht nur im Unterricht, in der gemeinsamen Liturgie oder in der individuellen Frömmigkeitspraxis eine Rolle, sondern auch bei der Tischlesung. Während der gemeinsamen Mahlzeiten im Refektorium war es Aufgabe der Tischleserin, theologische oder erbauliche Werke vorzulesen (vgl. Abb. 3). Dies konnten z.B. Predigten und theologische Lehrtexte (vgl. die Beiträge von Benjamin Torn und Christopher Martin), monastische Regelwerke (vgl. den Beitrag von Sabrina Marquardt) oder Legenden und andere hagiographische Erzählungen (vgl. den Beitrag von Hendrik Frenger) sein, aber auch die Sammlungen von Lebensgeschichten begnadeter Klosterfrauen des eigenen Konvents, wie sie in den sog. Schwesternbüchern des 14. Jahrhunderts vorliegen (vgl. den Beitrag von Zoë Schäuble). Diese Schwesternbücher tradierten nicht nur nachahmenswerte Vorbilder für ein erfülltes geistliches Leben, sondern waren zweifellos auch Teil der kollektiven Erinnerungskultur des Klosters, aus der die aktuelle Frauengemeinschaft ihre Identität bezog. Kennzeichnend für die Frömmigkeitspraxis des 14. und 15. Jahrhunderts war dabei die Suche nach einer mystischen Vereinigung mit Gott, eine spirituelle Gotteserfahrung, die in den schriftlich festgehaltenen religiösen Erfahrungen der Frauen besonders eng an körperlich-sinnliche Eindrücke geknüpft und durch eine körperlichen Erfahrungen entnommene Metaphorik geprägt erscheint. Auslöser solcher visionärer Gnadenerlebnisse war meist nicht die distanziert-spekulative Auseinandersetzung mit theologisch-philosophischen Texten, sondern vielfach das meditative Sich-Hineinversetzen, der radikale Nachvollzug des Gelesenen oder Gehörten oder das vollständige Eintauchen in Empfindungen, die durch das immersive Betrachten von religiösen Bildern oder Statuen im Kloster gefördert wurden. Dabei spielten Passionsdarstellungen und damit die Leidensmystik eine besonders wichtige Rolle, sowohl in der Literatur als auch in der Kunst des Klosters. Christus kontemplativ

Abb. 4: Dominikanerinnen nehmen beim Klostereintritt in der Nachfolge Christi das Kreuz auf sich. Votivtafel aus St. Gertrud in Köln, um 1470 (Ausschnitt), Köln, Wallraf-Richartz-Museum – Fondation Corboud (Foto: © Rheinisches Bildarchiv Köln, Walz, Sabrina, 2 007.02, rba_c020465).

nachzufolgen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und sein Leiden in Visionen und intensiver Imagination selbst zu durchleben, galt als Voraussetzung einer besonderen Nähe zu Gott und damit als Zeichen eines vorbildhaften geistlichen Lebens (vgl. Abb. 4).

Der Klosterbrand von 1410

Immer wieder wurde Adelhausen im Mittelalter von Bränden heimgesucht. Doch am Mittwoch der Pfingstwoche des Jahres 1410 brach in der Nacht eine Katastrophe über das Kloster herein: *Do verbrunen vnß alle vnsere buche, alle vnser kelche, alle vnser gezierde, alles vnser heiltům vnd wz jeckliche frowe bysunder hatt* (Da verbrannten alle unsere Bücher, unsere Kelche und Kunstgegenstände, die Reliquien und jeglicher Privatbesitz der Klosterfrauen – darunter weitere Bücher). Dieser Großbrand ist der Grund dafür, dass aus der alten Büchersammlung des Klosters heute kaum noch Bände erhalten sind. Dank großzügiger Hilfe der Stadt und einzelner wohlhabender Bürger sowie der benachbarten und befreundeten Klöster konnte das Kloster damals jedoch bald wieder aufgebaut werden. Der erhaltene Rechenschaftsbericht der damaligen Äbtissin, der die Zuwendungen präzise auflistet, lässt dabei erkennen, in welch umfangreiches Netzwerk von Klosterbeziehungen Adelhausen eingebunden war (vgl. Abb. 5). So gab es nicht nur enge Verbindungen mit den anderen Dominikanerinnenkonventen der Stadt, sondern auch mit Frauengemeinschaften in Basel, Diessenhofen, Ötenbach, Konstanz, Colmar, Straßburg und Speyer. Dort spendete man Geld und Nahrungsmittel für Adelhausen und schickte sogar neue Bücher. Dass in dieser Notsituation ausgerechnet die dominikanischen Männerkonvente in Freiburg und Basel die Bitten der Nonnen um Unterstützung entschieden abschlugen, deutet allerdings auf Konflikte hin, die offenbar von Anfang an das Verhältnis zwischen Männer- und Frauenklöstern im Dominikanerorden nicht nur in Freiburg belasteten.

Abb. 5: Karte mit dem Netzwerk von Adelhausen um 1410 (Philipp Backes).

Abb. 6: Prediger vor Nonnen (aus: Johannes Meyer: »Ämterbuch«, Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1548, Bl. 133ra).

Johannes Meyer und die Klosterreform von 1465

Mitte des 15. Jahrhunderts entstand vielerorts der Wunsch nach Erneuerung des Klosterlebens, das sich in manchen Konventen kaum noch vom Leben außerhalb der Klostermauern unterschied. Bei den Dominikanern verfolgte vor allem der Ordenschronist Johannes Meyer aus dem Basler Predigerkloster das Ziel, die Frauenklöster des Ordens zu reformieren und wieder eine strenge Klosterdisziplin im Sinne einer Erneuerung der ursprünglichen Ordensregel einzuführen (vgl. Abb. 6).

Meyer lebte ab 1482 als Beichtvater der Klosterfrauen in Adelhausen, wo er nach seinem Tod 1485 in der Klosterkirche beigesetzt wurde. Trotz des Widerstands reformunwilliger Nonnen, die ihre liebgewonnene luxuriöse Lebensweise nicht aufgeben wollten, konnte Meyer die Reform mit Hilfe des Freiburger Stadtrates schließlich nicht nur in Adelhausen, sondern auch in zwei anderen dominikanischen Frauenklöstern der Stadt durchsetzen. Er begleitete den Prozess der Reformierung engagiert mit zahlreichen Schriften und griff in diesem Kontext auch auf eine Übersetzung des im 14. Jahrhundert zunächst auf Latein entstandenen »Adelhauser Schwesternbuchs« zurück (vgl. die Beiträge von Zoë Schäuble und Sabrina Marquardt). Mit Hilfe der Berufung auf die Klostertradition und die anerkannten Vorbilder warb er um Akzeptanz für die Reform und versuchte so, die Einhaltung von strenger Askese und Klausur und das Bekenntnis zu vollkommener Armut im Sinne der Observanz erfolgreich zu festigen. In seinem Bemühen um die Erneuerung Adelhausens setzte er jedoch nicht nur auf die durch Lektüre vermittelte Identifikation der aktuellen Klosterfrauen mit den längst verstorbenen Vorgängerinnen, deren heiligmäßiges Gnadenleben autoritative Geltung beanspruchte. Zur aktiven Unterstützung holte er zugleich Schwestern aus bereits reformierten elsässischen Klöstern in Colmar und Schönensteinbach nach Freiburg. Mit der Reform nahm daher zum einen die Schriftlichkeit im Kloster einen neuen Aufschwung, indem etwa wichtige Regelwerke wie Meyers »Ämterbuch« oder andere seiner Schriften abgeschrieben wurden, um die neuen Normen für die Gemeinschaft verbindlich festzuhalten. Zum anderen kam es auch zu einer Intensivierung der regionalen und überregionalen klösterlichen Netzwerke und zu einer Verstärkung des Bücheraustauschs zwischen den reformierten Konventen, wie es etwa die heute in Zürich befindliche geistliche Sammelhandschrift erkennen lässt (vgl. den Beitrag von Christopher Martin). Trotz vieler neuer Impulse in der Schriftlichkeit des Klosters blieben jedoch insbesondere im Bereich der Gebetbuchliteratur auch alte Traditionen lebendig (vgl. Abb. 7) und prägten bis weit in die Neuzeit hinein Frömmigkeitspraxis und Spiritualität der Adelhauser Klosterfrauen (vgl. die Beiträge von Ann-Kathrin Diekert und Lorenz Kammerer).

Abb. 7: Gebetbuchhandschrift von 1763 mit eingelegtem Blatt aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts (Freiburg, Adelhausenstiftung, Hs. 3, Foto: Balázs J. Nemes).